

ch

wild N F O

Herausgeber  
Infodienst  
Wildbiologie  
&  
Ökologie

INFORMATIONSBLETT

Swiss Forum on  
Conservation  
Biology

SANW, Airolo  
24. September 1998

Anlässlich der Jahresversammlung 1998 der SANW (*Schweizerische Akademie der Naturwissenschaften*) in Airolo fand das 1. Forum Schweiz für Naturschutzbiologie mit mehr als 50 Teilnehmenden statt. Diese Tagung war von zwei Vorträgen geprägt, welche Prof. Dr. Bruno Baur (Universität Basel) und Dr. Richard Maurer (Amt für Natur- und Landschaftsschutz Kanton Aargau) gehalten haben.

In seinem Vortrag «Naturschutzbiologie als Brücke zwischen Theorie und Praxis» verwies Bruno Baur zuerst auf die interdisziplinäre Dimension der Naturschutzbiologie. Diese Fachrichtung ist an unseren Hochschulen noch ungenügend anerkannt. Sie versteht sich als angewandte Wissenschaft und nimmt direkten Bezug auf die Bedürfnisse der Naturschutzpraktiker; trotzdem muss sie die Ansprüche qualitativ hochstehender Wissenschaft erfüllen. Neben wissenschaftlichen Publikationen sind allgemein verständliche Veröffentlichungen schon bald nach dem Vorliegen auch nur vorläufiger Forschungsergebnisse wichtig. Ausserdem muss die Naturschutzbiologie, da ein grosser Teil ihrer Resultate auf Modellen basiert, klar unterscheiden können zwischen theoretischen Konzepten und den direkt anwendbaren Forschungsergebnissen. Als Beispiele nicht direkt übertragbarer Modelle wurden die Biogeographie von Inseln oder die genetischen Modelle bestimmter Bevölkerungsgruppen erwähnt, während unmittelbar anwendbare Forschungsergebnisse z.B. aus der Analyse von Habitatsfragmenten oder aus der Mosaiktheorie abgeleitet werden können. Die Naturschutzbiologie ist demnach ein Fachgebiet, das Resultate verlangt, die auch für Nichtspezialisten verständlich sind. Zum Abschluss legte B. Baur eine Strategie dar, mit welcher eine bessere Kommunikation zwischen den Naturschutzwissenschaftlern und den Praktikern erreicht werden kann. Dabei sind besonders folgende Aspekte wichtig:

- Den Informationsfluss zwischen Hochschulen, öffentlicher Verwaltung und nichtstaatlichen Organisationen verbessern.
- Die Bedürfnisse der Grundlagenforschung den Entscheidungsträgern darlegen und nahebringen.
- Interdisziplinäre Forschungsstrategien entwickeln.
- Neben wissenschaftlichen Publikationen auch Veröffentlichungen für ein wesentlich breiteres Publikum erstellen.



IMPRESSUM

Redaktion und Vertrieb

Infodienst Wildbiologie & Ökologie  
Thomas Pachlatko, Esther Strebel  
Strickhofstrasse 39, 8057 Zürich  
Tel: 01/ 635 61 31, Fax: 01/ 635 68 19  
email: wild@wild.unizh.ch  
http://www.wild.unizh.ch

erscheint 6 mal jährlich  
8. Jahrgang

Auflage

1000 deutsch + 300 französisch

Druck

Studentendruckerei, Uni Zürich

Finanzielle Unterstützung

BUWAL, Bereich Wildtiere  
Zürcher Tierschutz  
Infodienst Wildbiologie & Ökologie  
Schweizerische Akademie der  
Naturwissenschaften (SANW)  
Schweizerische Gesellschaft für  
Wildtierbiologie (SGW)

Offizielles Informationsorgan der  
SGW

Alle Rechte vorbehalten.  
Nachdruck mit vollständiger  
Quellenangabe bei Einsendung von  
2 Belegexemplaren gestattet.

- Beschaffung zusätzlicher Finanzmittel für die Ausbildung im Fach Naturschutzbiologie.

Unter dem Titel «Naturschutzforschung – welche Bedürfnisse sieht die Praxis?» analysierte Richard Maurer die Verständigungsprobleme zwischen Forschern und Praktikern. Bekanntlich gründen diese Kommunikationsprobleme in Sachzwängen politischer Natur, die wiederum für den Weg der Kommunikation zwischen Forschung und Praxis wichtig sind. Entscheidend ist denn auch, dass die Information nicht nur empfangen, sondern auch verstanden wird und dass anschliessend die zu ihrer Umsetzung notwendigen Unterstützungsmassnahmen verfügbar sind. Anschliessend erläuterte R. Maurer verschiedene aktuelle Bestrebungen um Forscher und Praktiker einander näher zu bringen: Unter der Aegide der SANW befasst sich ein Projekt des Forums mit Biodiversität. Zusätzlich entstand ein Bericht der Konferenz der kantonalen Naturschutzvertreter und der Bericht Rohner, welcher zum Abschluss des Europäischen Jahres des Naturschutzes vorgelegt wurde. Alle drei Beiträge lassen sich auf den gemeinsamen Nenner bringen: «höchst erwünscht». Zusammenfassend formulierte R. Maurer Vorschläge für Methoden und schlug die Bildung eines Forums vor, in dem Akademiker, nichtstaatliche Organisationen und Vertreter der Naturschutz-Amtsstellen zusammenfinden würden.

Zahlreiche weitere Redner trugen alsdann ihre Forschungsergebnisse vor, gruppiert in die drei Schwerpunkte «Angewandte Forschung», «Populationsstudien» und «Studien von Lebensgemeinschaften». Im ersten Schwerpunktthema zeigte U. Tester die Ansprüche einer praxisorientierten Naturschutzorganisation an die Forschung. Er verwies dabei auf das fehlende Grundlagenwissen über zahlreiche seltene und bedrohte Arten, auf die Lücken im Sensibilisierungsprozess der Entscheidungsträger und die allzuoft fehlende Qualitätskontrolle der Schutzmassnahmen. W. Suter legte dar, wie wichtig es wäre, sich gesamtschweizerisch auf eine Strategie zur Erhaltung der Artenvielfalt festzulegen. Wohl ist die Schweiz bezüglich Naturschutz aktiv und bestrebt, die von ihr in Rio eingegangenen Verpflichtungen zu realisieren. Trotzdem ist bisher noch keine eigentliche nationale Strategie für das Vorgehen auf dem Gebiet der Biodiversität festgelegt worden. Ein derartiges Dokument müsste z.B. die geografischen Einheiten abgrenzen sowie die vordringlichen Aktivitäten und Probleme festhalten. Dieses Schwerpunktthema schloss mit einem Vortrag von M. Hunziker über die Art, wie die Öffentlichkeit die Verbreitung der grossen Raubtiere wahrnimmt, und J.-P. Tièche präsentierte den nationalen Aktionsplan zur Nutzung der phylogenetischen Ressourcen.

Im Themenkreis «Populationsstudien» wurden verschiedene bemerkenswerte Arbeiten vorgestellt, die das grosse Interesse an diesem Thema in der Schweiz bezeugen. Die Arbeiten über Vögel von G.

Pasinelli, F. Buner, U. Weibel, J. Fournier & R. Arlettaz sowie von Prof. Dr. D. Meyer zeigen, dass unser Land derzeit im ornithologischen Naturschutz besonders intensiv Forschung betreibt. R. Pierallini und P. Enggist-Düblin präsentierten zudem ihre Untersuchungsergebnisse über das Verhalten der Fledermäuse beziehungsweise der Gemse. Schliesslich gab M. Fischer einen äusserst interessanten Einblick in die Probleme der Überlebensfähigkeit von Pflanzenpopulationen.

Obschon weniger zahlreich, illustrierten die Beiträge zum Thema «Studien von Lebensgemeinschaften» die Tragweite dieser Ansätze: Ph. Jeanneret und F. Bigler berichteten über die Beziehung zwischen Landschaftsstrukturen und Artenvielfalt bei Schmetterlingen. H.-P. Rusterholz stellte seine Arbeit über den Einfluss der Freizeitaktivitäten auf die Artenvielfalt in einem stadtnahen Wald vor.

Am Forum wurden 13 Poster aus allen Sprachregionen der Schweiz vorgestellt, von denen mehrere für die Praxis wichtige Resultate behandelten. Dies illustriert beispielsweise die Arbeit von K. Schiegg über den Einfluss des im Wald belassenen toten Holzes auf den Artenreichtum der Entomofauna. Diese vergleichende Arbeit weist die wichtige Rolle von Asthaufen im Unterschied zu totem Holz in Form von Baumstämmen oder Wurzelstöcken nach, wenn es um das Auffinden bestimmter Insekten (Saproxylophagen) geht.

Die Tagung schloss mit einer allgemeinen Diskussion und zusammenfassenden Kommentaren. C. Neet unterstrich die von den Organisatoren gehegte Hoffnung, nicht nur Wissenschaftler, sondern auch Angehörige der Verwaltung, der Umweltschutzorganisationen und der privaten Büros mit einem solchen Forum zusammen zu bringen. Obschon alle vier Kategorien mit Beiträgen vertreten waren, haben die Forscher zahlenmässig klar überwogen (22 von 29). Die Mehrheit der Versammelten wünscht, das Forum alle zwei Jahre, im Rahmen der SANW-Jahresversammlung, abzuhalten. Um die Teilnahme und die Kommunikation zu erleichtern, wird die Wahl der Sprache (Englisch, Deutsch oder Französisch) freigestellt. Auch sind zu diversen Themen Workshops vorgesehen. Schliesslich haben sich die Organisatoren vorgenommen, vermehrte Anstrengungen zu unternehmen, um Personen aus der Verwaltung, von Umwelt- und Naturschutzorganisationen und von privaten Büros zur Teilnahme zu ermutigen. In ihren Schlussvoten haben sowohl W. Suter wie B. Baur – jeder von seiner Warte aus – dargelegt, wie wichtig der Informationsaustausch zwischen forschenden und praktizierenden Naturschützern ist – ebenso wichtig wie die Problematik der Sprachwahl und die Form, in welcher wissenschaftliche Resultate an die Öffentlichkeit herangetragen werden. In diesem Zusammenhang erwähnten sie lobend die vorzügliche Qualität der am Forum präsentierten Arbeiten.

**P.S.**

Namen- und Adressliste sowohl der Referat- und Posterautoren als auch der Teilnehmer sind erhältlich bei:

Cornelis Neet  
Centre de Conservation de la faune et de la nature  
1015 St. Sulpice  
Tel. 021/ 694 82 00  
Fax 021/ 694 82 50  
e-mail: Cornelis.Neet@SFFN.vd.ch

Übersetzung: L.G. Meister

C.Neet

## Vorstandssitzung der SGW in Olten vom 2. Dezember 98

Anlässlich der letzten Vorstandssitzung 1998 wurden zwei wichtige Arbeiten geprüft. So lag einerseits der provisorische Bericht über «Wildtierkorridore in der Schweiz» vor. Nach einigen Anpassungen und einer letzten Prüfung wird die definitive Version nun dem BUWAL vorgelegt. Andererseits diskutierte der Vorstand das Konzept «Säugetier-Monitoring», erstellt durch eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von C. Breitenmoser-Würsten und bestimmt zur Integration in das Konzept «Biodiversitätsmonitoring Schweiz» (BDM) (vorgestellt in CH-Wildinfo 4/98). Der Vorstand wünscht, dass das Konzept nach einer einjährigen Testphase nochmals überprüft wird.

Im weiteren wurden zwei Kandidaturen für eine Bewerbung beim Prix Media der SANW vorgeschlagen und verschiedene weitere administrative und terminliche Punkte besprochen. Die Generalversammlung der SGW wurde auf den 29. und 30. Mai 1999 festgelegt. Sie findet in Sion statt. Die Jahresversammlung der SANW wird vom 13. bis 17. Oktober 1999 in Luzern abgehalten. Die nächste Vorstandssitzung der SGW wird im März 1999 in Olten stattfinden.

## Liste der SGW-Publikationen

Die SGW hat eine Liste ihrer Publikationen mit einer kurzen Beschreibung und Angabe der jeweiligen Bezugsquelle erstellt. Die Liste ist vorläufig auf fünf Titel beschränkt, wird aber laufend erweitert durch Protokolle, Jahresberichte etc.. Sie ist erhältlich bei der SGW (Adresse links unten).

## Beiträge für die Teilnahme an internationalen Tagungen

Die SGW beabsichtigt, 1999 wiederum einigen jungen Forschern und Forscherinnen finanzielle Beiträge für die aktive Teilnahme an internationalen wissenschaftlichen Tagungen auszurichten.

Die Unterstützung gilt für Reise- und Aufenthaltskosten. Es werden Personen unterstützt, welche die Ergebnisse eigener Forschungsprojekte präsentieren und selbstverständlich SGW-Mitglieder sind (für Beitrittserklärungen bitte die SGW-Geschäftsstelle kontaktieren). Die SGW erwartet als Gegenleistung einen schriftlichen Bericht (ca. eine Seite) über die Veranstaltung zur Publikation im CH-WILDINFO.

---

alle Korrespondenz an die SGW ist zu richten an:

Schweizerische Gesellschaft für  
Wildtierbiologie  
c/o Infodienst Wildbiologie &  
Ökologie  
Strickhofstrasse 39  
8057 Zürich

Finanzierungsgesuche sind mit Angabe der Veranstaltung, des Tagungsortes, des geplanten wissenschaftlichen Beitrags und mit Begründung der beantragten Beitragshöhe bis spätestens **30. April 1999** einzureichen an:

Dr. Cornelis Neet, Präsident SGW

Conservation de la faune, 1, Ch. du Marquisat, 1025 St-Sulpice  
Fax 021 694 82 50, email: cornelis.neet@sffn.vd.ch

## WOLF

Das Buwal bedauert den Tod des jungen Wolfes auf dem Simplon. Weitere Wölfe werden einwandern. Diese Schlussfolgerungen ziehen Fachleute aus einer ersten Analyse des Raubtieres. Demnach handelt es sich um einen jungen, männlichen Wolf. Bei dem in Rekingen gefundenen Kadaver handelte es sich ebenfalls um ein männliches Jungtier. Dies bestätigt die These, dass es sich um zwei junge eingewanderte Wölfe aus Italien handelt. Wölfe leben in kleinen Rudeln oder Familienverbänden. Junge Männchen müssen dann diese Familienverbände verlassen und neue Lebensräume suchen. Die beiden getöteten Tiere haben das offenbar getan und sind in die Schweiz eingewandert. Auf Grund dieser Wolfwanderung nach Norden sind weitere Wölfe in der Schweiz zu erwarten.

Der Tod des Wolfes auf dem Simplon schafft lediglich eine kurze Pause für das vom Buwal geplante Wolf-Management. Sie muss genutzt werden, um die Massnahmen zum Schutz der Schafe zusammen mit allen Beteiligten umzusetzen. Das gilt für das Wallis und das Tessin, wo im Valle Maggia und im Centovalli ebenfalls Wölfe erwartet werden.

### **Der Wolf ist tot. Weitere Wölfe werden einwandern.**

**Der Tod des geschützten Raubtieres löst die Probleme im Wallis nicht.**

*Eidgenössisches Departement für  
Umwelt, Verkehr, Energie,  
Kommunikation: Pressedienst*

## WOLF

Der Abschuss eines Wolfes im Wallis bestätigt zweierlei: Der Wolf kommt - und er hat es schwer in der Schweiz. Dabei haben Meinungsumfragen gezeigt, dass ihn eine Mehrheit bei uns willkommen heisst. Dort, wo der Wolf dann aber tatsächlich auftaucht, ist es mit der breiten Zustimmung schnell vorbei, regt sich Widerstand, fürchtet man um Schafe und Wildbestände, manchmal auch um Leib und Leben.

Arbeiten der WSL zeigen, dass dieses Umkippen nicht erstaunlich ist. Seit 1997 erkundet sie mittels sogenannter Tiefeninterviews die Einstellung gegenüber dem Wolf, aber auch gegenüber dem Luchs und dem Fuchs. Anhand der Interviews können drei Menschentypen unterschieden werden, deren Bilder und Einstellungen zum Wolf jeweils unterschiedlich sind: ■ *der traditionsorientierte Wolfsgegner*, ■ *der postmoderne Wolfsbefürworter* und ■ *der ambivalente Wolfsbefürworter*: Für ihn ist der Wolf ein Symbol für die eigene Gespaltenheit zwischen der Orientierung an traditionellen Werten und der Suche nach einem neuen, individuellen Wertegefüge. Die Präsenz des Wolfs in der Schweiz wird daher grundsätzlich befürwortet. Wird der ambivalente Wolfsbefürworter mit den konkreten Problemen des Wolfs konfrontiert, lehnt er möglicherweise den Wolf ab. Es ist zu vermuten, dass eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung dem Typus des ambivalenten Wolfsbefürworters zugehört.

Das Ziel dieser Untersuchungen ist es, Massnahmen vorzuschlagen, die zur Lösung der Konflikte zwischen Mensch und Wolf, aber auch zwischen Mensch und Raubtieren im Allgemeinen beitragen sollen.

### **Der Wolf - sowohl Feind als auch Vorbild**

**Die Eidg. Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) untersucht die Einstellung der Schweizer Bevölkerung gegenüber dem Wolf.**

#### **Auskünfte**

Marcel Hunziker, WSL  
Birmensdorf, Tel. 01 739 24 59  
email: marcel.hunziker@wsl.ch

Weitere Informationen zum Forschungsprojekt «Raubtierakzeptanz» befinden sich auf dem Internet unter:

<http://www.wsl.ch/land/evolution/predator>.

Dort besteht auch die Möglichkeit, die eigenen Einstellungen gegenüber Raubtieren in einer Umfrage einzubringen.

Auf den 1. Januar 1999 wurde am Institut für Tierzucht der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Bern eine neue Lehr- und Forschungsabteilung «Tierhaltung und Tierschutz» geschaffen. Es handelt sich dabei um die erste, spezifisch der Tierschutzforschung gewidmete Abteilung an einer schweizerischen Hochschule. Unter der Leitung von Professor Dr. med.vet. Andreas Steiger wird zunächst eine Gruppe von vier Personen tätig sein. Ein Kooperationsvertrag zwischen dem Bundesamt für Veterinärwesen und der Veterinärmedizinischen Fakultät Bern sichert die Finanzierung der Abteilung. Forschungsschwerpunkte der Abteilung werden die Bereiche «Haltung von Heimtieren» und «Auswirkungen bestimmter Zuchtformen auf das Tier» sein. Die Abteilung wird überdies angehende Tierärztinnen und Tierärzte der Fakultät Bern im Tierschutz ausbilden und im Hinblick auf eine gesamtschweizerisch koordinierte tierärztliche Ausbildung auch der Zürcher Fakultät zur Verfügung stehen. Sie wirkt auch mit bei der Schulung von Vollzugsorganen, Tierpflegerinnen und Tierpflegern sowie weiteren Personen, welche Ausbildungsbedarf im Tierschutz haben.

## **Tierschutz: Abteilung für Tierhaltung und Tierschutz an der Uni Bern**

*Bundesamt für Veterinärwesen  
Bereich Kommunikation*

## **BUWAL**

Nicht immer sind die Naturschutzkreise mit dem Waldbau der Förster einverstanden, und die Förster ihrerseits betrachten die Anliegen des Naturschutzes manchmal als Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten. Dabei steht forstliches Handeln häufig nicht im Widerspruch zu den Zielen des Natur- und Heimatschutzes.

Unsere Artenvielfalt ist zu einem grossen Teil durch die alten Kulturformen entstanden. Moderner Naturschutz heisst daher nicht, auf alle menschlichen Eingriffe zu verzichten. Eingriffe sollten aber im Rahmen einer örtlichen oder überörtlichen Konzeption mit umschriebenen Schutzziele erfolgen. Für einen wirksamen Schutz ist es wichtig, dass besondere Waldgefüge gepflegt und wiederbelebt und die oft isolierten Naturschutzflächen im Wald miteinander verbunden werden. Kenner der waldökologischen Zusammenhänge von Flora und Fauna, Kenner der Gesteine und des Lokalklimas sollten sich an den waldbaulichen Planungen beteiligen, damit das vorhandene Naturpotential eines Gebietes erhalten oder verbessert wird.

In dieser Publikation wird anhand konkreter Beispiele die vorhandene Synthese zwischen Forstwirtschaft und Naturschutz dargestellt. Die vom BUWAL initiierten Recherchen wurden vom Schweizerischen Forstverein 1995 durchgeführt. Diejenigen Fallbeispiele, die in loser Folge in der Zeitschrift WALD und HOLZ bzw. in LA FORET publiziert worden sind, werden in dieser Broschüre nochmals gesammelt abgedruckt. Sie dokumentieren gelebten Naturschutz mit und im Wald. Es ist zu hoffen, dass zahlreiche Gemeinden, Bürgergemeinden und Kooperationen, durch die hier vorgezeigten Beispiele angeregt, eigene Aktionen einleiten werden.

## **Vollzug Umwelt / Praxishilfe**

### **«Konkreter Naturschutz im Wald»**

Die Broschüre ist zu beziehen bei:  
BUWAL, Dokumentation  
3003 Bern  
Fax 031/ 324 02 16  
email: docu@buwal.admin.ch  
<http://www.admin.ch/buwal/publikat/d/>

**Ausschreibung der «Nationalen Forschungsschwerpunkte»**

Mit dem Programm «Nationale Forschungsschwerpunkte» (NFS) lanciert der Nationalfonds ein neues Förderungsinstrument. Primäres Ziel ist die nachhaltige Stärkung des Forschungsplatzes Schweiz in wichtigen Gebieten. Erreicht wird dies mit der Errichtung themenspezifischer Kompetenzzentren. Die Ausschreibung erfolgt im offenen Wettbewerb. Die NFS lösen die 1992 gestarteten «Schwerpunktprogramme» (SPP) ab.

Die NFS werden eine Konzentration der Kräfte und eine verbesserte Arbeitsteilung in der Schweizer Forschung stimulieren. Gleichzeitig sollen die NFS Kontakte mit ausserakademischen Partnern, die Interdisziplinarität, den Technologie- und Wissenstransfer in die Praxis fördern sowie die Qualität der Lehre und die Ausbildung von Nachwuchsforscherinnen und -forschern positiv beeinflussen.

**Kompetenzzentren und Netzwerke**

Im Gegensatz zu den bestehenden, breit angelegten SPP werden sich die NFS aus themenspezifischen und flexiblen Kompetenzzentren - die jeweils an einer schweizerischen Hochschule angesiedelt sind - und den von ihnen geführten Netzwerken zusammensetzen. In den Netzwerken sind auch Forschungsgruppen von Fachhochschulen sowie aus Wirtschaft und Verwaltung willkommene Partner. Die Kompetenzzentren werden sich durch eine hohe Autonomie auszeichnen.

**Auswahl im offenen Wettbewerb**

Das Programm wird jetzt, unter Vorbehalt der Zustimmung des Parlaments, öffentlich ausgeschrieben. Grundsätzlich können sich Forschende für NFS in allen vom Nationalfonds geförderten Bereichen bewerben. Bevorzugt werden Themen aus den Bereichen «Lebenswissenschaften», «Geistes- und Sozialwissenschaften», «Umwelt und nachhaltige Entwicklung» sowie «Informations- und Kommunikationstechnologien». Bis Ende März müssen interessierte Forschungsgruppen dem Nationalfonds ihre Absicht, einen NFS aufzubauen, mitteilen. Die ersten NFS sollen ihre Tätigkeiten im Januar 2001 aufnehmen. Der Nationalfonds rechnet in einer ersten Serie mit etwa 8 NFS, die über eine Laufzeit von 10 Jahren jeweils mit etwa 2 - 6 Millionen Franken pro Jahr unterstützt werden.

**NFS Weitere Auskünfte**

Dr. Urs Christ,  
Dr. Stefan Bachmann und  
lic. phil. Daniela Jost  
Schweizerischer Nationalfonds  
Wildhainweg 20, 3001 Bern  
Tel. 031/308 22 22, Fax 031/301 30 09  
email: uchrist@snf.ch,  
sbachmann@snf.ch, djost@snf.ch

Ausschreibungsunterlagen sind zu beziehen beim  
Schweizerischen Nationalfonds,  
Abteilung IV, Wildhainweg 20,  
3001 Bern.

**Jägerweekend**

**«Pro Natura Standpunkt Jagd»**

Als eine der grössten Naturschutzorganisationen der Schweiz befasst sich Pro Natura zur Zeit intensiv mit dem Thema Jagd. In einem «Standpunkt Jagd» soll die Haltung von Pro Natura zur Jagd klar definiert werden. Pro Natura möchte mit diesem Standpunkt auf keinen Fall provozieren, sondern aufzeigen, wo Jäger und Naturschützer gemeinsame Anliegen verfolgen, wo unterschiedliche Ansichten vorhanden sind und welche Verbesserungen in der Jagd aus der Sicht des Naturschutzes wünschenswert wären.

Während dem traditionellen Jägerweekend, das am 3./4. Juli 1999 im Pro Natura Zentrum Aletsch auf der Riederalp stattfindet, wird der Standpunkt erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Selbstverständlich werden dabei auch «heisse Themen» wie «Jagd und Rolle von Luchs, Wolf und Bär» aufgegriffen.

Informationen sind erhältlich bei:  
Pro Natura Zentrum Aletsch  
Villa Cassel, 3987 Riederalp  
Tel. 027/ 928 62 20

ch - **WILD TIER** WISSEN

richtig  
falsch

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen. Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

1.   Abendsegler überwintern bei uns typischerweise in Felsspalten.
2.   Der Rothirsch und das Reh haben keine Gallenblase.
3.   Turmfalken brüten bis in Höhenlagen von mehr als 2'500 m ü.M.
4.   Dachse sind im Durchschnitt kleiner als Füchse.
5.   Die rötliche Federfarbe bei erwachsenen Bartgeiern entsteht durch das Einfärben mit rotem Schlamm.
6.   Die Rötelmaus ist ein typischer Feldbewohner.

## Die Schweiz ratifiziert die Alpenkonvention

Die Schweiz hat Ende Januar die Alpenkonvention ratifiziert. Der Schweizerische Botschafter in Österreich, Adolf Lacher, hat beim Ausserministerium in Wien die entsprechende Urkunde hinterlegt. Das Ratifizierungsverfahren ist nun abgeschlossen und die Konvention tritt für die Schweiz am 28. April 1999 in Kraft. Damit kann die Schweiz auch den Vorsitz der Alpenkonvention übernehmen.

## Carol Franklin Engler ab 1. März 1999 neue Geschäftsleiterin des WWF Schweiz

Die 48-jährige England-Schweizerin Carol Franklin Engler wurde vom Stiftungsrat des WWF Schweiz zur neuen Geschäftsleiterin gewählt. Sie wird ihre Tätigkeit bei der grössten Schweizer Umwelt- und Naturschutzorganisation am 1. März 1999 aufnehmen. Carol Franklin Engler war in den vergangenen 20 Jahren in verschiedenen Abteilungen der Swiss Re tätig, zuletzt als Mitglied der Geschäftsleitung.

Mit der Wahl von Carol Franklin Engler ist das Team von ausgewiesenen Fachleuten beim WWF Schweiz wieder komplett und der Stiftungsrat ist überzeugt, dass es Frau Franklin Engler gelingt, die Organisation weiter auf Erfolgskurs zu halten.

## Auflösung CH-WILDTIER-WISSEN

- 1. Nein** Der Grosse Abensegler und der Kleine Abendsegler überwintern typischerweise in Baumhöhlen.
- 2. Ja** Beim Rothirsch und beim Reh gelangen die Lebersekrete direkt in das Verdauungssystem, bei der Gemse sammeln sie sich vorher in der Gallenblase.
- 3. Ja** In der Schweiz wurden Nester von Turmfalken oberhalb Grimentz VS auf 2850 m und im Dischmatal GR auf 2650 m gefunden.
- 4. Nein** Für die Kopf-Rumpflänge wird beim Dachs 60 - 90 cm angegeben, beim Fuchs 50 - 80 cm. Der Dachs (10 - 13 kg) ist auch deutlich schwerer als der Fuchs (6 - 8 kg).
- 5. Ja** Die Brust-, Bauch- und Kopffedern des erwachsenen Bartgeiers wären eigentlich weiss. Bei freilebenden Bartgeiern sind sie jedoch intensiv orange-rot gefärbt. Diese Färbung entsteht durch die Eigenart der Bartgeier, sich in rotem Schlamm (Eisenoxid) zu baden. Auch die jüngeren Vögel zeigen dieses interessante Verhalten, nur ist bei ihnen die «Schminke» wegen ihres dunklen Federkleides nicht sichtbar.
- 6. Nein** Die Rötelmaus ist ein Waldbewohner. Optimale Orte sind schattige, feuchte Stellen mit einer dichten Krautschicht und einem lockeren Strauch oder Baumbestand.

Nächster Redaktionsschluss: 29. März 1999

## Internationale Entomologentagung

Basel

14. - 19. März 1999

Kontakt: Entomologentagung 1999, Naturhist. Museum, Augustinergasse 2, 4001 Basel, Tel: 061/ 266 55 00, email: enttagung99@ubaclu.unibas.ch, <http://www.unibas.ch/museum/ent99>

## Jahrestagung der Schweiz. Gesellschaft für Wildtierforschung (SGW)

Sion

29. - 30. Mai 1999

Kontakt: Fauna.vs, CP 81, 1967 Bramois-Sion, fax: 027/ 203 39 02 email: raphael.arlettaz@ie-zea.unil.ch

## VIII<sup>th</sup> European Bat Research Symposium

Krakow, Polen

23. - 27. August 1999

Kontakt: EUROBATS

Fax ++49 228 815 24 45

email: eurobats@uno.de

## Second European Vertebrate Pest Management Conference

Braunschweig, Deutschland

6. - 8. September 1999

Kontakt: Hans-Joachim Pelz, Federal Biological Research Centre for Agriculture and Forestry, Toppeideweg 88, D-48161 Münster, email: J.Pelz.bba@t-online.de <http://www.bba.de/veranst/evpmmc2.htm>

## XXIV<sup>th</sup> Intern. Union of Game Biologists Congress (IUGB)

Thessaloniki, Griechenland

20. - 24. September 1999

Kontakt: Christos Thomaidis, IUGB Präsident, Technological Education Institute, Dep. of Forestry, Lab. of Wildlife Ecology, GR-36100 Karpenisi, Griechenland

weitere Veranstaltungen auf

<http://www.wild.unizh.ch>